

## Literarkritisches zur Ijobnovelle

Peter Weimar - Münster

Die bisherige Ijobforschung ist weit davon entfernt, ein allgemein anerkanntes und überzeugendes Modell der Entstehungsgeschichte des Ijobbuches entworfen zu haben<sup>1</sup>. Nicht einmal über das Verhältnis von Rahmenerzählung (Ijobnovelle) und Ijobdichtung ist bislang ein Konsens erzielt worden<sup>2</sup>, geschweige denn über die Beurteilung der literarkritischen Problematik der Ijobnovelle selbst<sup>3</sup>. Hierzu versucht die vorliegende Untersuchung einige Beobachtungen beizusteuern. Diese beziehen sich dabei zum einen auf die Abgrenzung der Ijobnovelle gegenüber der Dichtung, zum anderen aber auf das Problem der Einheitlichkeit der Ijobnovelle selbst.

### 1. Zur literarkritischen Problematik der Ijobnovelle

Der Schlüssel zur Rekonstruktion der Ijobnovelle liegt zweifelsohne im sogenannten Epilog<sup>4</sup>. Hier stellt sich vor allem die Frage nach seinem Umfang. Im allgemeinen wird dabei 42,10-17 als der eigentliche Schluß der Novelle angesehen, jedoch wird gelegentlich auch 42,7-9 dazu gerechnet<sup>5</sup>. Jeder der

---

1 Vgl. die Literaturübersichten bei C. KUHL, Neuere Literarkritik des Buches Hiob, ThR NF 21 (1953) 163-205.257-317 und Vom Hiobbuch und seinen Problemen, ThR NF 22 (1954) 261-316, außerdem H.-P. MÜLLER, Das Hiobproblem. Seine Stellung und Entstehung im Alten Orient und im Alten Testament, EdF 84, Darmstadt 1978.

2 Vgl. die Übersicht über die verschiedenen Lösungsversuche bei C. KUHL, ThR NF 21 (1953) 191-195 und G. FOHRER, Zur Vorgeschichte und Komposition des Buches Hiob, VT 6 (1956) 249-267 = Studien zum Buche Hiob, Gütersloh 1963, 26-43 (27f).

3 Vgl. etwa die Übersicht bei H.-P. MÜLLER, Hiobproblem, 39-45.

4 Darauf hat zu Recht schon G. FOHRER, Studien, 29 hingewiesen.

5 Vgl. die Übersicht bei C. KUHL, ThR NF 21 (1953) 199-201. - Häufiger wird dabei 42,10 von 42,11-17 abgetrennt und dem vorangehenden Abschnitt 42,7-9 zugerechnet, so zuletzt wieder F. HESSE, Hiob, Züricher Bibelkommentare AT 14, Zürich 1978, 209.

beiden Lösungsversuche bietet aber Schwierigkeiten<sup>6</sup>. Diesen hat man durch die Annahme verschiedener Wachstumsschichten in 42,7-17 Rechnung zu tragen versucht, ohne daß dabei allgemein anerkannte Ergebnisse erzielt worden wären<sup>7</sup>. Eine erneute Überprüfung der literarischen Probleme von 42,7-17 erscheint somit erforderlich.

### 1.1 Literarkritische Probleme in 42,7-10

Der Charakter des Textabschnittes 42,7-10, der aus einer Jahwerede an Elifas (42,7+8) und einem zugehörigen Ausführungsbericht (42,9+10) besteht, ist heftig umstritten<sup>8</sup>. Aufgrund der Spannungen von 42,7-10 zur vorangehenden Ijobrede in 42,1-6 einerseits sowie der auffälligen sprachlich-stilistischen und sachlichen Verwandtschaft zur Ijobnovelle andererseits hat man den Abschnitt einer älteren Tradition zuweisen wollen, die dem Verfasser der Ijobdichtung bereits vorgelegen habe<sup>9</sup>. Doch läßt sich eine solche Annahme kaum überzeugend begründen. Abgesehen einmal von der Funktionslosigkeit von 42,7-10 in dem angenommenen Zusammenhang einer älteren Form der Ijobnovelle<sup>10</sup>, weisen mehrere Beobachtungen darauf hin, in 42,7-10 einen jüngeren redaktionellen Zusatz zu sehen<sup>11</sup>.

---

6 Vgl. dazu zusammenfassend G. FOHRER, Studien, 29.

7 Hier ist nur auf den Lösungsversuch von A. ALT, Zur Vorgeschichte des Buches Ijob, ZAW 55 (1937) 265-268 hinzuweisen, der jüngst wieder bei R.-E. HOFFMANN, Eine Parallele zur Rahmenerzählung des Buches Hiob in I Chr 7, 20-29?, ZAW 92 (1980) 120-132 aufgenommen worden ist.

8 Vgl. nur die Übersicht über die verschiedenen Lösungsversuche bei G. FOHRER, Studien, 34.

9 Diese Auffassung wird - mit verschiedenen Modifikationen im einzelnen - etwa vertreten von F. BUHL, Zur Vorgeschichte des Buches Hiob, BZAW 41 (1925) 52-61; J. HEMPEL, Das theologische Problem des Hiob, in: Apoxysmata, BZAW 81 (1961) 114-173 (131f); G. FOHRER, Studien, 34-37 und Das Buch Hiob, KAT XVI, Gütersloh 1963, 32.538; F. HORST, Hiob, BK XVI/1, Neukirchen-Vluyn 1968, IX; H.-P. MÜLLER, Hiob und seine Freunde. Traditionsgeschichtliches zum Verständnis des Hiob-Buches, ThSt 103, Zürich 1970, 23-26; vgl. aber auch die Übersicht bei L. SCHMIDT, "De Deo". Studien zur Literarkritik und Theologie des Buches Jona, des Gespräches zwischen Abraham und Jahwe in Gen 18,22ff. und von Hi 1, BZAW 143, Berlin 1976, 169-171.

10 Darauf hat vor allem L. SCHMIDT, BZAW 143, 171f aufmerksam gemacht.

11 Die nicht zu verkennenden Berührungen von 42,7-10 mit dem Prolog (vgl. die Zusammenstellung der entsprechenden Beobachtungen bei G. FOHRER, Studien, 35-36) sind in diesem Fall als ein bewußt eingesetztes Stilmittel zu verstehen, um auf diese Weise 42,7-10 stilistisch an die vorgegebenen Teile der Rahmenerzählung anzugleichen, nicht aber als ein Hinweis auf ihre ur-

Durch <sup>12</sup> mit nachfolgender Zeitbestimmung in 42,7 ist deutlich ein Neueinsatz im Erzählablauf markiert, wobei durch die beigegefügte Zeitbestimmung nur ein allgemeiner Rückbezug an das zuvor Erzählte hergestellt wird, der überdies in Spannung zum unmittelbaren Textzusammenhang steht. Der mit 42,7 eingeleitete Textabschnitt in 42,7-10 ist so nur locker in den vorliegenden Textzusammenhang eingebunden. Weder zu 42,1-6 noch zu 42,11-17 sind unmittelbare Berührungsmomente zu erkennen, so daß er aufgrund seines isolierten Charakters mit keinem der beiden Textabschnitte ursprünglich zu verbinden ist <sup>12</sup>.

Diese Beobachtung läßt sich präzisieren, wenn die auffällige Verwandtschaft von 42,7-10 zur Prosaeinleitung der Elihu-Reden in 32,1-5 beachtet wird <sup>13</sup>. Bezeichnenderweise hat die in 42,7 begegnende Redewendung <sup>14</sup> innerhalb des Ijobbuches nur in 32,1-6 (2 [zweimal].3.5) eine Entsprechung, so daß zwischen diesen beiden Textabschnitten ein Zusammenhang anzunehmen ist. Aufgrund dieses literarischen Zusammenhangs zwischen 32,1-5 und 42,7-10 <sup>14</sup> ist sodann aber zu vermuten, daß es sich hierbei um eine Auseinandersetzung bzw. Abrechnung mit der Theologie der (erst redaktionell in die Dichtung eingefügten) Elihu-Reden handelt <sup>15</sup>, was dann auch die Annahme nahelegt, daß der Abschnitt 42,7-10 zu den jüngsten Bestandteilen des Ijobbuches gehört <sup>16</sup>.

---

sprüngliche Zugehörigkeit zu dieser, wogegen auch der etwas schwerfällige Stil gegenüber den übrigen Teilen der Ijobnovelle spricht.

- 12 Der isolierte Charakter von 42,7-10 ist immer wieder hervorgehoben worden. Die daraus gezogenen Folgerungen gehen aber in ganz unterschiedliche Richtungen, abhängig davon, welcher Stellenwert den übrigen Beobachtungen zugemessen wird.
- 13 Auf die Verwandtschaft von 42,7-10 mit 32,1-5 hat u.a. hingewiesen C. KUHLE, *ThR NF 21* (1953) 201.
- 14 Der Textabschnitt 32,1-5 ist kaum, wie meist angenommen wird, die ursprüngliche Einleitung zu den Elihu-Reden. Als solche kann wahrscheinlich nur 32,1 zusammen mit 32,6aα angesprochen werden, während 32,2-5 als ein redaktioneller Einschub zu verstehen ist, der aufgrund der Einleitung zu den Elihu-Reden in 36,6-22 gebildet ist, dieser gegenüber aber deutlich neue Akzente setzt. Die im Gefolge der synagogalen Überlieferung vorgenommene und beliebte Abänderung des *tiqqun sopherim* "Ijob" in 32,3b in ein ursprüngliches "Elohim" erweist sich im Blick auf 42,7-10 als nicht notwendig.
- 15 Ist 42,7-10 aber als ein in Zusammenhang mit 32,2-5 stehender redaktioneller Zusatz zu verstehen, dann erübrigen sich auch die weithin hypothetisch bleibenden Rückfragen nach der ursprünglichen Funktion des Textabschnittes (vgl. Anm. 9), außerdem wird dann die isolierte Stellung von 42,7-10 im vorliegenden Textzusammenhang verständlich.

Doch ist der Abschnitt 42,7-10 literarisch selbst nicht ganz einheitlich. Beachtung verdient hier die den Abschnitt abschließende Aussage von 42,10. Der Vers bietet verschiedene Probleme, die vor allem seine Stellung im vorliegenden Textzusammenhang betreffen. Durch das Motiv der Fürbitte in 42,10a<sup>β</sup> ist der Vers zwar deutlich mit 42,7-9 verbunden. Doch ist andererseits der nachhinkende Charakter von 42,10a<sup>β</sup> zu beachten, ganz abgesehen davon, daß im vorliegenden Zusammenhang die Wende des Geschicks Ijobs geradezu als Folge seiner Fürbitte erscheint<sup>17</sup>. Nachdem in 42,9a die Ausführung des von Jahwe in 42,8a<sup>α</sup> Aufgetragenen durch Ijobs Freunde berichtet ist, folgt in 42,9b nur die aus 42,8b<sup>α</sup> aufgenommene Feststellung, daß Jahwe auf Ijob Rücksicht genommen hat. Dagegen wird die aufgrund von 42,8a<sup>β</sup> zuvor erwartete Fürbitte des Ijob für die Freunde erst in 42,10a<sup>β</sup> nachgetragen. Damit hat sich aber zugleich der Bedeutungsgehalt der Aussage von 42,9b gegenüber der Jahwerede in 42,8 verändert, insofern 42,9b nur auf das persönliche Geschick des Ijob bezogen werden kann und nicht auf die Erhörung seiner Fürbitte zugunsten der Freunde. Diese Abweichung der Intention gegenüber der Jahwerede in 42,7+8 hat ihren Grund vor allem in der Aussage von 42,10a<sup>α</sup>, die allein schon aufgrund der bei ihr zu beobachtenden Inversion aus dem Textzusammenhang herausfällt. Dieses führt aber zu der Vermutung, daß 42,10a<sup>α</sup> als Element einer älteren Tradition anzusehen ist, die sekundär in 42,7-10 integriert worden ist.

In die gleiche Richtung weisen nun entsprechende Beobachtungen zur mit 42,10a<sup>α</sup> zu verbindenden Aussage von 42,10b. Diese steht deutlich in Zusammenhang mit dem Abschnitt 42,10-15. Doch ist dieser Zusammenhang keineswegs spannungsfrei.

---

16 Daß es sich bei 42,7-10 um einen jüngeren redaktionellen Zusatz handelt, der die Ijobdichtung bereits voraussetzt, ist verschiedentlich schon gesehen worden, vgl. dazu zuletzt L. SCHMIDT, BZAW 143, 177. - Das Ijobbuch selbst hat eine komplizierte Entstehungsgeschichte durchlaufen. Im großen und ganzen sind dabei vier Phasen zu unterscheiden. Am Anfang (I) steht die in sich wiederum zu differenzierende (s.u.) Ijobnovelle, die sodann sekundär durch Einschaltung dreier Redegänge (Ijob-Freunde / Ijob-Freunde / Ijob-Elifas-Jahwe) zur Ijobdichtung ausgestaltet worden ist (II). Diese hat im wesentlichen zwei Neuinterpretationen durch redaktionelle Bearbeitungen erfahren, die sich über das ganze Buch erstrecken. Auf der Ebene der ersten Neuinterpretation (III) ist etwa der Grundbestand der Elihu-Reden eingefügt worden, während auf die zweite Neuinterpretation (IV) das Lied der Weisheit (28) zurückgeht. Die verschiedenen Phasen der Entstehungsgeschichte des Ijobbuches sind dabei als Reflexe der wechselvollen Geschichte um das Selbstverständnis weisheitlicher Theologie anzusehen.

17 Vgl. dazu C. KUHL, ThR NF 21 (1953) 199.

Einerseits wird durch 42,10b schon die Aussage von 42,12a vorweggenommen, andererseits widerspricht 42,10b in gewisser Weise dem in 42,12b+13 Berichteten<sup>18</sup>. Eine Herleitung von 42,10b und 42,12-15 von ein und derselben Hand erscheint demnach nur schwer möglich<sup>19</sup>. Das gegenseitige Verhältnis beider Aussagen kann nun aber nicht dahingehend bestimmt werden, daß in 42,10b eine "ungenauere Zusammenfassung" des in 42,12-15 Berichteten zu sehen ist<sup>20</sup>, da in diesem Falle eine stärkere Kongruenz der Formulierung zu erwarten wäre. Vielmehr ist genau umgekehrt damit zu rechnen, daß 42,10b (zusammen mit 42,10aa) eine ältere Tradition darstellt, die sekundär in 42,12-15 erzählerisch ausgefaltet worden ist. Darauf würde auch die Tatsache hinweisen, daß die erzählerische Ausgestaltung nur teilweise dem zuvor entworfenen Programm entspricht<sup>21</sup>. Da 42,12-17 unbestritten den Abschluß der Ijobnovelle darstellt, 42,10b demgegenüber aber als ältere Tradition angesprochen werden muß, ist in 42,10b - zusammen mit 42,10aa - wohl ein Element einer älteren Fassung der Ijobnovelle zu sehen.

## 1.2 Literarkritische Probleme von 42,11-17

Daß 42,11-17 kaum literarisch einheitlich sein wird, ist schon längst gesehen<sup>22</sup>. Problematisch ist in diesem Zusammenhang vor allem 42,11, welcher Vers in diesem Zusammenhang geradezu wie ein Fremdkörper anmutet<sup>23</sup>, aber auch 42,16+17 ist nicht ganz unbestritten geblieben<sup>24</sup>. Eine Analyse des vorliegenden Abschnittes hat dabei die einer älteren Tradition zuzurechnende Aussage von 42,10aa+b miteinzubeziehen. Die problematische Stellung von 42,11 im Rahmen von 42,10-17\* soll dabei den Ausgangspunkt der Analyse bilden.

18 Vgl. dazu zuletzt L. SCHMIDT, BZAW 143, 173.

19 So zu Recht schon A. ALT, ZAW 55 (1937) 265f, anders dagegen G. FOHRER, Studien, 32.

20 So etwa L. SCHMIDT, BZAW 143, 173.

21 In diese Richtung weisen weitere Beobachtungen. So wird zum Beispiel die bewußte Parallelisierung der Aussage von 42,10aa+b und 42,12 (s.u.) eher verständlich bei der Annahme einer Abhängigkeit von 42,12+13 von 42,10\* als umgekehrt, zumal wenn damit zu rechnen ist, daß 42,11 von der gleichen Hand her stammt, auf die auch 42,12+13 zurückgehen. Gleichfalls wäre hier das genauere Verhältnis der Aussagen von 42,12b+13 zu 1,2+3 zu beachten (s.u.). Außerdem verdiente in diesem Zusammenhang der Anschluß von 42,16+17 nach rückwärts Beachtung.

22 Vgl. nur die Hinweise bei C. KUHL, ThR NF 21 (1953) 200f und H.-P. MÜLLER, Hiobproblem, 44.

23 Hierauf hat vor allem G. FOHRER, Studien, 30f aufmerksam gemacht.

Deutlich wird durch 42,11 der Zusammenhang der beiden Aussagen von 42,10aa+b und 42,12 unterbrochen. Überdies scheint die Aussage von 42,11 nach 42,10aa+b eigentlich verspätet zu kommen<sup>25</sup>. Doch kann 42,11 nicht einfach als ein redaktioneller Einschub zwischen 42,10\* und 12 verstanden werden. Die 42,11 rahmenden Aussagen von 42,10\* und 12, die genau parallel (*JHWH-gatal + wayyiqtol*) konstruiert sind, können aufgrund ihrer syntaktischen Eigenart wie thematischen Verwandtschaft nicht unmittelbar aufeinander gefolgt sein, so daß 42,11 jedenfalls nicht jünger als die beiden rahmenden Aussagen sein kann. Allenfalls kann 42,11 als Element einer älteren Tradition verstanden werden, das im Zusammenhang mit der Komposition der Rahmenaussagen an die vorliegende Stelle gerückt worden ist.

Die Aussage von 42,11 hat nun eine auffällige Parallele in 2,11<sup>26</sup>:

42,11

2,11

Da hörten die drei Freunde Ijobs  
all dieses Unheil, das über ihn  
gekommen war.

Und es kamen zu ihm all seine  
Brüder und all seine Schwestern  
und all seine früheren Bekannten,  
und sie aßen mit ihm Brot in  
seinem Haus.

Und sie kamen ein jeder von seinem  
Ort: Elifas, der Temanit, und Bil-  
dad, der Schuchit, und Zofar, der  
Naamatit.

Und sie zeigten ihm Leid und trösteten  
ihn wegen all des Unglücks, das Jahwe  
über ihn gebracht hatte.

Und sie verabredeten sich mitein-  
ander, hinzukommen, Leid ihm zu  
zeigen und ihn zu trösten.

Und sie gaben ihm ein jeder eine  
Kesita und jeder einen goldenen Ring.

Meist wird in 2,11 eine Nachahmung des "ursprünglicheren und natürlicheren" 42,11 gesehen<sup>27</sup>. Doch entsteht diese Interpretation und Wertung des Sachverhaltes nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, daß nicht beachtet wird, daß 2,11

24 Vgl. dazu die Hinweise bei C. KUHL, *ThR NF 21* (1953) 20of, ablehnend dagegen G. FOHRER, *Studien*, 32.

25 Vgl. dazu etwa A. ALT, *ZAW 55* (1937) 265f; G. FOHRER, *Studien*, 3of; H.-P. MÜLLER, *ThSt 103*, 23.

26 Vgl. dazu etwa C. KUHL, *ThR NF 21* (1953) 201; G. FOHRER, *KAT XVI*, 104f; H.-P. MÜLLER, *ThSt 103*, 23; F. HESSE, *Hiob*, 42.

27 So C. KUHL, *ThR NF 21* (1953) 201 und G. FOHRER, *Überlieferung und Wandlung der Hiob-Legende*, in: *FS F. Baumgärtel = EF A 10*, Erlangen 1959, 41-62 = *Studien zum Buche Hiob*, Gütersloh 1963, 44-67 (45).

eine redaktionelle Bearbeitung erfahren hat. Als literarisch sekundär ist nämlich der Versteil 2,11a $\beta$  auszugrenzen, der ganz offenkundig in Verbindung mit der Erweiterung der Ijobnovelle zur Dichtung steht<sup>28</sup>. Dafür spricht zunächst schon die namentliche Einführung der Freunde, die innerhalb der Ijobnovelle funktionslos ist. Doch steht die Aussage von 2,11a $\beta$  auch sonst nicht spannungsfrei im Textzusammenhang. 2,11a $\beta$  wirkt nach der schon in 2,11a $\alpha$  erfolgten Einführung der drei (namenlos bleibenden) Freunde Ijobs verspätet. Außerdem ist das Nebeneinander der beiden Aussagen von 2,11a $\beta$ , wo die Freunde ein jeder von seinem Ort schon hinkamen, und 2,11b, wo sie sich erst verabredeten hinzukommen, unvereinbar. Wird aber 2,11a $\beta$  als redaktionelle Bildung ausgeschieden, dann ergibt sich eine plausible und natürliche Erzählfolge, womit aber zugleich der entscheidende Grund entfällt, in 2,11 eine sekundäre Nachahmung von 42,11 zu sehen. Damit steht aber zumindest die Annahme eines umgekehrten Abhängigkeitsverhältnisses offen.

Eine solche Annahme ist in der Tat wahrscheinlich. Obgleich die Erzählfolge von 42,11 genau der Erzählfolge von 2,11a $\alpha$ +b entspricht, ist sie an zwei Stellen durch Aussagen unterbrochen, die nicht von 2,11\* her gedeckt sind. Dieser Sachverhalt wird aber am ehesten durch Annahme nachträglicher Auffüllung als umgekehrt verständlich<sup>29</sup>. Diese Vermutung wird durch eine zweite Beobachtung verstärkt. Da gerade die über 2,11\* hinausgehenden Elemente dem in 42,10a $\alpha$ +b entwickelten Programm entsprechen<sup>30</sup>, ist es auch wahrscheinlich, daß die Aussage von 42,11 - in Anlehnung an 2,11\* - für den vorliegenden Zusammenhang gebildet worden ist. Eine solche Annahme würde sich auch aufgrund der mit Hilfe der beiden thematisch vorangestellten Aussagen in 42,10\* und 12a hergestellten zweistufigen Erzählfolge in 42,10-17 empfehlen<sup>31</sup>. Dabei ist durch die Aufnahme von Formulierungen aus 2,11\* in 42,11 ein ironischer Unterton nicht zu verkennen. Somit ist anzunehmen, daß 42,11 eine Bildung aus der Hand des Verfassers der Ijobnovelle und nicht ein Element einer älteren Tradition innerhalb der Ijobnovelle ist.

---

28 Vgl. eine entsprechende Vermutung bei F. HORST, BK XVI/1, 31f.

29 Die Altertümlichkeit der berichteten Handlungen ist noch kein hinreichendes Indiz für eine auch literarische Priorität (vgl. dazu etwa H.-P. MÜLLER, ThSt 103, 23f).

30 Ob die im Anschluß an A. ALT, ZAW 55 (1937) 268 beliebte Deutung der Akte des Brotessens als Kondolenzakt sowie der Geldgeschenke als erste Hilfeleistung zu verstehen ist, erscheint vor diesem Hintergrund mehr als zweifelhaft.

31 Zur Zweistufigkeit der Erzählabfolge in 42,10-17 vgl. vor allem G. FOHRER, Studien, 31f und KAT XVI, 542.

Gibt demnach die Stellung von 42,11 zu keinerlei literarkritischen Operationen Anlaß, so gilt gleiches aber nicht für die restlichen Verse in 42,12-17. Nur locker ist 42,16+17 in den vorliegenden Textzusammenhang durch den allgemeinen Rückbezug אַחֲרַי זָאת eingebunden, womit zugleich ein Neueinsatz innerhalb des Erzählablaufs markiert ist. Zugleich ist dieser allgemeine temporale Rückbezug ein Indiz für literarkritisch auszuwertende Vorgänge. Nach dem vorliegenden Textzusammenhang kann sich אַחֲרַי זָאת nur auf die in 40,10-15 dargestellte Wendung des Geschicks Ijobs beziehen. Doch kann dieser Zusammenhang schwerlich als ursprünglich bezeichnet werden. Vielmehr wird als ursprünglicher Bezugspunkt für אַחֲרַי זָאת die Geschichte von der Erprobung Ijobs durch Jahwe anzunehmen sein. Ein solcher Zusammenhang wird auch durch die hier gebrauchte Wendung אַחֲרַי וַיִּהְיֶה... nahegelegt, die sich vergleichbar nur in priesterschriftlichen Zusammenhängen findet<sup>32</sup>. Da der temporale Rückbezug dabei immer auf das wichtigste Ereignis im Leben des hierbei Genannten geht, ist auch im vorliegenden Fall Entsprechendes zu vermuten. Demnach wird 42,16+17 kein redaktioneller Zusatz zur Ijobnovelle sein<sup>33</sup>, sondern ein Element einer älteren Tradition innerhalb der Ijobnovelle, das sich ursprünglich einmal unmittelbar an die ebenfalls auf eine ältere Tradition innerhalb der Ijobnovelle zurückgehende Aussage in 42,10a+b angeschlossen haben dürfte.

Doch dürfte auch der noch verbleibende Abschnitt 42,12-15 in sich nicht ganz einheitlich sein. Nach der in 42,12a stehenden allgemeinen Aussage, die zudem noch durch abschnittsgliedernde Inversion hervorgehoben ist, folgen in 42,12b und 13 jeweils zwei konkrete, durch וַיִּהְיֶה לְ... eingeleitete Aussagen, die seinen "Besitz" (Vieh/Söhne und Töchter) nennen. Mit 42,12b+13 wird auf den Anfang der Erzählung in 1,2+3 zurückgegriffen, nur daß hier Söhne und Töchter sowie das Vieh in umgekehrter Reihenfolge genannt sind. Entsprechend dem in 42,10b genannten Prinzip erscheint in 42,12b+13 nur der Besitz an Vieh gegenüber 1,3 verdoppelt, während die Zahl seiner Söhne und Töchter genau der

32 Auf diesen Zusammenhang hat auch G. FOHRER, Studien, 52 und KAT XVI, 545 hingewiesen. Die entsprechende Wendung findet sich dabei vor allem in der Sethiten- (Gen 5,7.10.13.16.19.26.30) und Semiten-Genealogie (Gen 11,11.13.15.17.19.21.23.25) sowie einmal außerhalb dieses Rahmens in Gen 9,28.

33 Der Grund für die Annahme, daß es sich in 42,16+17 um einen redaktionellen Zusatz handelt, wird meist darin gesehen, daß die beiden Verse sich stilistisch deutlich von dem in 42,12-15 greifbaren Stil eines "Volksbuches" abheben.



in 1,2 genannten Zahl entspricht<sup>34</sup>. In 42,14+15 geht das Interesse ausschließlich auf die außerordentliche Schönheit der drei Töchter, was aber nur indirekt von der in 42,12a stehenden Themaangabe gedeckt ist, weshalb zu vermuten ist, daß es sich hierbei um einen redaktionellen Zusatz, der einer jüngeren Redaktion zuzurechnen sein wird, handelt<sup>35</sup>.

### 1.3 Folgerungen

Die Analyse der literarkritischen Probleme im sogenannten Epilog der Ijobnovelle erlaubt einige Folgerungen im Blick auf die literarkritische Problematik der Ijobnovelle überhaupt. Zunächst hat sich gezeigt, daß in 42,7-17 mit einer *jüngeren redaktionellen Bearbeitung der Ijobnovelle* zu rechnen ist, die auch die Ijobdichtung schon voraussetzt und wahrscheinlich als ein Element der jüngsten redaktionellen Bearbeitungsschicht des Ijobbuches anzusehen ist. Diese redaktionelle Schicht ist deutlich in 42,7-9+10a $\beta$  zu greifen, möglicherweise aber auch in 42,14+15, obgleich hier eine sichere Zuordnung nicht möglich erscheint. Eine geringfügige *Bearbeitung* scheint die Ijobnovelle sodann im Zusammenhang mit der *Einschaltung der Ijobdichtung* erfahren zu haben. Auf sie geht wohl die namentliche Einführung der drei Freunde in 2,11a $\beta$  zurück. In der Ijobnovelle selbst werden Elemente einer *älteren Fassung der Geschichte* greifbar, die vom Verfasser der Ijobnovelle rezipiert und redaktionell bearbeitet worden ist. Als Bestandteile einer solchen älteren Fassung der Ijobnovelle sind 42,10a $\alpha$ +b und 16+17 anzusehen. Für die Ijobnovelle selbst ist eine zweistufige Erzählfolge, wie sie an der jeweils durch Inversion gekennzeichneten Abfolge der beiden Abschnitte 42,10-11\* und 12-13+16-17 erkennbar wird, charakteristisch. Mit diesen Ergebnissen ist zugleich eine Basis für die weitere Analyse der Ijobnovelle gewonnen. Diese muß aufgrund der anhand von 42,7-17 erzielten Ergebnisse notwendigerweise differenzierter ausfallen als die beliebte Aufteilung der Ijobnovelle in zwei Fassungen, deren ältere im wesentlichen in Ijob 1 und 42,11-17 gesehen wird, während die jüngere in Ijob 2 und 42,7-10 greifbar sei<sup>36</sup>.

34 Vor einer Wertung dieses Befundes wäre zunächst auch die entstehungsgeschichtliche Problematik von 1,2+3 zu bedenken.

35 Da 42,12+13 auf die Hand des Verfassers der Ijobnovelle zurückgehen wird, kann 42,14+15 nur als ein redaktioneller Zusatz bestimmt werden, der jünger als die Ijobnovelle selbst ist, wobei die genaue Zuordnung zu einer bestimmten Redaktionsschicht im Ijobbuch offen bleiben muß, auch wenn einiges dafür sprechen würde, 42,14+15 der gleichen redaktionellen Hand wie 42,7-9+10a $\beta$  zuzuschreiben.

## 2. Literarkritische Beobachtungen zur Ijobnovelle

Nachdem anhand des sogenannten Epilogs die grundlegende literarkritische Problematik der Ijobnovelle aufgezeigt werden konnte, sind jetzt weitere literarkritische Beobachtungen zusammenzustellen, die geeignet sind, die literarkritischen Probleme der Ijobnovelle zu klären. Das grundlegende Kriterium einer literarkritischen Analyse der Ijobnovelle ist dabei in der Doppelung der einzelnen Motive und Strukturelemente zu sehen, worin zunächst ein literarisches Grundprinzip der Ijobnovelle zu sehen ist.

### 2.1 Die Doppelung von Motiven und Strukturelementen als literarkritisches Kriterium

Als für die Struktur der Ijobnovelle grundlegendes literarisches Gestaltungsmittel ist das Stilmittel der Doppelung anzusehen, das vom Verfasser der Ijobnovelle äußerst kunstvoll eingesetzt ist<sup>37</sup>. Es dient dabei nicht nur als literarisches Mittel zur Steigerung der Darstellung, sondern mit seiner Hilfe sollen auch inhaltlich neue Akzente gesetzt werden. Doch ist die Doppelung von Motiven und Strukturelementen keineswegs *nur* ein literarisches Gestaltungsmittel, sondern darin zugleich auch ein literarkritisches Kriterium, mit dessen Hilfe es gelingen kann, die aufgrund der Beobachtungen zu 42,7-17 zu vermutende ältere Fassung der Ijobnovelle zu rekonstruieren.

Der Ansatzpunkt für eine solche Annahme liegt in der formalen Inkongruenz der zweiten Szene des zweiten Hauptteils gegenüber der entsprechenden Szene des ersten Hauptteils der Ijobnovelle (1,13-22 / 2,7b-13\*). Entgegen der

---

36 Vgl. hierzu etwa - mit mehr oder weniger starken Differenzen im einzelnen - A. ALT, ZAW 55 (1937) 265-268; L. SCHMIDT, BZAW 143, 176f; F. HESSE, Hiob, 10.36; R.-E. HOFFMANN, ZAW 92 (1980) 120-132.

37 Darauf ist immer wieder aufmerksam gemacht worden (vgl. nur G. FOHRER, Studien, 31f und KAT XVI, 542). - Die Komposition der Ijobnovelle würde sich demnach folgendermaßen darstellen. Gerahmt ist die Ijobnovelle von einer zweiteiligen Exposition (1,1-3/4-5) und einem gleichfalls zweiteiligen Schluß (42,10-11\*/12-13+16-17). Exposition und Schluß bilden dabei eine Art Rahmen, wobei die beiden Teile des Rahmens chiastisch aufeinander bezogen sind. Zwischen die beiden Rahmentteile sind die beiden Teile des Korpus der Ijobgeschichte (1,6-22/2,1-13\*) eingeschaltet, die in sich wiederum eine zweiteilige Baustruktur erkennen lassen (1,6-12 + 13-22 // 2,1-7a + 7b-13\*), wobei die Handlung jeweils mit einer Szene im himmlischen Thronrat zwischen Jahwe und Satan einsetzt.

stark schematischen, in Analogie zur Thronratsszene in 1,6-12 strukturierten Darstellung von 1,13-22, die mit einer Rede Ijobs (1,21) und einer kommentarhaften Feststellung (1,22) abgeschlossen wird, ist die literarische Gestaltung der entsprechenden Szene in 2,7b-13 nicht so stark schematisch durchkonstruiert. Vor allem ist aber zu beachten, daß eine zu 1,21+22 korrespondierende Abfolge von Ijobrede und kommentarhafter Feststellung zwar auch in dem Abschnitt 2,7b-13 vorliegt (2,10), daß diese aber nicht die ganze Szene abschließt, sondern deren Abfolge genau in der Mitte unterbricht<sup>38</sup>.

Aufgrund der Position von 1,21+22 als Abschluß einer Szene liegt demnach die Vermutung nahe, daß auch 2,10 ursprünglich einmal als eine abschließende Aussage zu verstehen gewesen ist. Dieser Schluß legt sich auch aufgrund einer weiteren Beobachtung nahe, insofern nämlich 2,11 deutlich als ein Neueinsatz der Erzählung anzusehen ist. Nicht nur werden hier die drei (namenlosen) Freunde als Handlungsträger neu eingeführt. Auch wird mit Hilfe der Wendung *את כל הרעה הזאת הנאה עליי* auf das vorangehend dargestellte Geschehen zusammenfassend zurückgeblickt. Es deutet somit alles darauf hin, daß 2,10 einmal Abschluß und 2,11 Beginn einer szenischen Einheit gewesen ist.

Für die vorliegende Form der Ijobnovelle ist jedoch der hier sich zeigende strukturelle Aufbau des Textes überlagert von einem anderen, auf den Verfasser der Ijobnovelle selbst zurückgehenden Strukturprinzip (vgl. dazu 1, 13-22), das dann auch bewirkt hat, daß die beiden ursprünglich einmal selbständigen szenischen Einheiten in 2,7-10 und 2,11\*-13 zu einer einzigen szenischen Einheit zusammengebunden erscheinen<sup>39</sup>. Damit gewinnt aber auch das literarische Stilmittel der Doppelung insofern literarkritische Bedeutung, als es durchaus auch als Reflex der Entstehungsgeschichte des Textes verstanden werden kann. Beobachtungen zu den anderen Teilen der Ijobnovelle weisen in die gleiche Richtung.

---

38 Die beliebte Ausgrenzung von 2,11-13 als einem 2,7b-10 gegenüber sekundären Zusatz, der zur Ijobdichtung überleiten soll (vgl. zuletzt nur L. SCHMIDT, BZAW 143, 177), läßt sich nicht wirklich überzeugend begründen, zumal dann nicht, wenn 2,11aß als ein redaktioneller Zusatz im Blick auf die Ijobdichtung zu verstehen ist (vgl. auch Anm. 28).

39 Eine solche Annahme legt sich allein schon aufgrund des für die Ijobnovelle bestimmenden strukturellen Grundmusters der Doppelung nahe, ist aber auch aus formalen Gründen wahrscheinlich, da ohne Einbeziehung von 2,11\*-13 ein starkes Ungleichgewicht zwischen den einander korrespondierenden Bewährungsszenen bestünde.

## 2.2 Das Nebeneinander der beiden Himmelsszenen 1,6-12 und 2,1-7a

Die beiden Himmelsszenen in 1,6-12 und 2,1-7a sind nicht nur genau parallel strukturiert, sondern weisen auf größere Strecken hin auch wörtliche Übereinstimmungen auf. Diese betreffen mehr oder minder stark den ganzen Textabschnitt, sind aber besonders augenfällig am Beginn der beiden Textabschnitte (1,6-8/2,13a) ausgeprägt. Die Abweichungen in den übereinstimmenden Aussagen beider Textpassagen sind zwar nur geringfügig<sup>40</sup>, verdienen aber nichts desto weniger Beachtung, weil gerade sie wichtige Hinweise auf wechselseitige Beziehungsverhältnisse beider Textabschnitte zu geben vermögen. Weniger instruktiv sind in diesem Zusammenhang die abweichenden Aussagen, da sie weitgehend durch den jeweiligen Textzusammenhang bedingt und damit auch unter literarkritischem Aspekt irrelevant sind.

Einen ersten Hinweis auf die entstehungsgeschichtliche Problematik können dabei die beiden - wenn auch geringfügigen - Abweichungen in 2,1-3 gegenüber 1,6-8 geben. In 2,1b $\beta$  steht parallel zu 2,1a $\beta$  die Angabe על להחיצב ליהוה, die an dieser Stelle aber in 1,6 fehlt. Die dadurch bewirkte Schwerfälligkeit des Stils scheint zumindest auf den ersten Blick dafür zu sprechen, in 2,1b $\beta$  einen redaktionellen Zusatz zu sehen<sup>41</sup>. Doch ist dies im Blick auf die zweite Abweichung, wo in 2,2a $\beta$  anstelle von ממיך in 1,7a אמי מתמתretreten ist, wenig wahrscheinlich, da diese sich nämlich gegenüber 1,7a durch die gleiche Schwerfälligkeit des Stils auszeichnet. So ist eher zu vermuten, daß es sich in 2,1-3 um eine redaktionelle Nachbildung von 1,6-8 handelt. In die gleiche Richtung weist auch die gegenüber 1,6-8 überschießende Aussage von 2,3b, die auf 1,13-22 zurückblickt, welcher Abschnitt schon aus anderen Gründen (vgl. 2.1) als eine redaktionelle Bildung in Analogie zu 2,7b-10, die auf den Verfasser der Ijobnovelle selbst zurückzuführen ist, angesehen werden muß.

Auffälligerweise ist 2,3b dabei unter Aufnahme eines Stichwortes aus 1,9 (טנה) gebildet, wobei der Bedeutungsgehalt des Stichwortes in 2,3b gegen-

40 Die Abweichungen der mit 1,6-12 übereinstimmenden Aussagen in 2,1-7a sind aufgeführt bei F. HORST, BK XVI/1, 21.

41 Meist wird 2,1b $\beta$  als "schwerfälliger" Zusatz (vgl. nur B. DUHM, Das Buch Hiob, KHC XVI, Freiburg/Brsq. 1897, 13) oder als "dittographische Glosse" (vgl. G. FOHRER, KAT XVI, 95) bezeichnet.

über 1,9 ein anderer ist, was gleichfalls für eine redaktionelle Bezugnahme sprechen würde. Durch die Stichwortaufnahme von 2,3b aus 1,9b soll allem Anschein nach eine "Wiederaufnahme" des nach 1,9b verlassenen Erzählfadens vorgenommen werden, so daß 2,3b gewissermaßen eine Überleitungsfunktion zum ursprünglichen Textzusammenhang zukäme. Das gilt gleichermaßen für 2,4, wo wie in 2,3b der Textabschnitt 1,13-22 vorausgesetzt ist. Der ursprüngliche Textzusammenhang wird dagegen erst mit 2,5 wieder erreicht. Ein Indiz in diese Richtung könnte gerade auch der Anschluß der Partikel אלוט in 2,5a ohne Kopula an das Vorangehende sein, während sie in 1,11 mit der Kopula ך angebunden ist. Daß 2,5-7a gegenüber 1,10-12, die in unmittelbarem Zusammenhang mit 1,13-22 stehen, als ursprünglich beurteilt werden muß, kann eine weitere Beobachtung verdeutlichen. Syntaktisch bilden die beiden Vershälften von 2,7 einen geschlossenen Zusammenhang, der als solcher nicht den Abschluß der vorangehenden Himmelsszene, sondern nur den Auftakt der nachfolgenden Szenen darstellen kann<sup>42</sup>. Dieser Zusammenhang ist erst sekundär aufgesprengt worden, als die in 2,7a stehende Aussage in 1,12a aufgenommen und dort zur abschließenden Aussage der vorangehenden Himmelsszene gemacht worden ist<sup>43</sup>.

Aufgrund dieser Beobachtung kann das Nebeneinander der beiden Himmelsszenen in 1,6-12 und 2,1-7 nicht einfachhin als literarisches Stilmittel zur Steigerung der Darstellung verstanden werden, sondern ist zugleich ein Hinweis auf entstehungsgeschichtliche Prozesse. Jedoch ist nicht einfach eine der beiden Himmelsszenen als Nachbildung der anderen zu verstehen. Vielmehr dürfte die ursprüngliche Szene Elemente beider Szenen umfaßt haben, die dann redaktionell bei der Abfassung der vorliegenden Ijobnovelle in zwei Himmelsszenen aufgesprengt wurde. Der ursprünglichen Fassung der Himmelszene sind dabei 1,6-9 und 2,5-6 zuzurechnen, wohingegen 1,10-2,4 als redaktionelle Bildung zu verstehen ist<sup>44</sup>. Deutlich kommt 2,3+4 eine zum ursprünglichen Zusammenhang überleitende Funktion zu.

42 Da in 2,7b ganz offenkundig das Objekt (Satan) aus 2,7a weiterwirkt, erscheint ein ursprünglicher Zusammenhang der beiden Vershälften wahrscheinlicher, wobei die erzählerische Funktion von 2,7 es nahelegt, in diesem Vers den Auftakt einer neuen szenischen Einheit zu sehen.

43 Dadurch daß 2,7a redaktionell zur abschließenden Aussage der vorangehenden Szene umfunktioniert worden ist, wird gewissermaßen in der Schwebe gelassen, wer in 2,7b Subjekt zu ך׳ ist, was allem Anschein nach in bewußter Analogie zu 1,13-22 geschehen ist.

### 2.3 Das Nebeneinander von 1,1-3 und 4+5

Nicht spannungsfrei stehen auch die beiden Teile der Exposition (1,1-3/4+5), die beide die Frömmigkeit Ijobs zum Thema haben, nebeneinander, was erneut auf entstehungsgeschichtliche Prozesse hindeutet. Während in 1,1-3 nur allgemein Ijobs Frömmigkeit und sein Ansehen genannt werden, wird dies in 1,4+5 durch ein eindrucksvolles Beispiel näher belegt. Die beiden Teile der Exposition sind formal allein schon dadurch voneinander abgehoben, daß in 1,4+5 gegenüber 1,1-3 die Afformativkonjugation die vorherrschende Verbform ist. Dadurch ist der zweite Teil der Exposition deutlich aus dem Duktus der Erzählung herausgehoben. Überdies gewinnen hier - wie sonst in der Ijobnovelle nur noch in 1,13-22 - die Söhne und Töchter Ijobs erzählerisch ein größeres Gewicht, was auch literarisch auf einen Zusammenhang mit 1,13-22 schließen läßt. Aufgrund dieser Beobachtungen wird 1,4+5 von 1,1-3 abzusetzen und demgegenüber als redaktionelle Bildung zu verstehen sein.

Doch scheint der verbleibende erste Teil der Exposition in 1,1-3 nicht geschlossen als Element einer älteren Fassung der Ijobnovelle verstanden werden zu können. Deutlich gliedert sich 1,1-3 gleichfalls in zwei Hälften (1,1/2+3), die jeweils durch einen zusammenfassenden Satz abgeschlossen werden, die sich beide auch formal entsprechen (וְהָיָה הָאִישׁ הַהוּא / וְיָהִי). Gegenüber der ersten Hälfte scheint dabei die zweite Hälfte überfüllt zu sein. Dieser Eindruck entsteht vor allem durch 1,3a, welcher Halbvers sich aber auch noch aus anderen Gründen als redaktionelle Bildung erweist. Zum einen steht 1,3a im Zusammenhang mit den redaktionellen Textabschnitten 1,13-22 und 42,12. Zum anderen schließt הָאִישׁ הַהוּא in 1,3b syntaktisch besser an 1,2 als an 1,3 an. Somit dürfte in 1,1-3 nur 1,1+2+3b als Bestand einer älteren Fassung der Ijobnovelle anzusprechen sein, während 1,3a als redaktionelle Bildung in Zusammenhang mit 1,4+5 zu verstehen ist.

### 2.4 Auswertung der literarkritischen Beobachtungen

Aufgrund der literarkritischen Beobachtungen lassen sich noch deutlich zwei verschiedene Fassungen der Ijobnovelle unterscheiden, von denen die eine als Bearbeitung der älteren Fassung zu verstehen ist. Die *ältere Fassung*

44 Damit entspricht das Ergebnis der Analyse der beiden Himmelsszenen in 1,6-12 und 2,1-7a durchaus den analogen Beobachtungen zu den beiden "Bewährungsszenen" in 1,13-22 und 2,7b-13\*, die es gleichfalls nahelegen, in 1,13-22 eine redaktionelle Bildung zu sehen.

der Ijobnovelle wird dabei in 1,1-2.3b.6-9 sowie in 2,5-13\* (ohne 2,11a $\beta$ ) und 42,10aab+16-17 greifbar, die einen geschlossenen und in sich stimmigen Erzählszusammenhang bilden. Diese ältere Fassung hat sodann eine durchgehende redaktionelle Bearbeitung erfahren, der 1,3a.4-5.10-2,4 und 42,11-13 zuzurechnen sind. Die daraus resultierende jüngere Fassung der Ijobnovelle steht noch in keinem Zusammenhang mit der Ijobdichtung. Ein solcher Zusammenhang ist erst durch 2,11a $\beta$  hergestellt worden. Dagegen setzen die redaktionellen Zusätze in 42,7-9+10a $\beta$  und 14-15 die Ijobdichtung schon voraus und sind demnach als jüngere redaktionelle Bearbeitungen zu beurteilen.

### 3. Zwei Fassungen der Ijobnovelle

Die Erkenntnis, daß der heute vorliegenden Form der Ijobnovelle noch eine ältere Fassung voraufgeht, ist als solche keineswegs neu. Sie ist schon verschiedentlich vertreten worden<sup>45</sup>. Neu ist eigentlich nur die andere Bestimmung des Umfangs der älteren Fassung der Ijobnovelle. Doch ist damit zugleich aber auch das Grundverständnis des Textes berührt, was allein schon daran greifbar wird, daß die Gestalt Satans und die mit ihm verbundenen Szenen nicht einfach aus dem Rahmen der Ijobnovelle (auch nicht in ihrer älteren Fassung) ausgeschieden werden können<sup>46</sup>.

#### 3.1 Die ältere Fassung der Ijobnovelle

Entgegen der jüngeren Fassung der Ijobnovelle, für die die Doppelung der einzelnen Erzählteile ein charakteristisches Stilmittel ist, ist das Struk-

---

45 Vgl. die in Anm. 36 genannten Vertreter dieser Position, wonach der Ijobnovelle eine ältere Form der Geschichte voraufgegangen sein muß.

46 Der häufiger angenommene sekundäre Charakter der Himmelsszenen in 1,6-12 und 2,1-7 (vgl. dazu die Übersicht bei H.-P. MÜLLER, Hiobproblem, 41-43) erweist sich aufgrund der vorliegenden Analyse als wenig wahrscheinlich. Weder das in diesem Zusammenhang immer wieder genannte Argument des unterschiedlichen Gebrauchs des Gottesnamens (vgl. dazu etwa F. HORST, BK XVI/1, 4f und L. SCHMIDT, BZAW 143, 165f) sowie der nur lockeren Einfügung von 1,6-12 in den Textzusammenhang, insofern sich die Suffixe in 1,13 unmittelbar auf 1,5 zurückbeziehen (vgl. dazu C. KUHL, ThR NF 21, 1953, 196f; F. HORST, BK XVI/1, 6; K. SCHMIDT, BZAW 143, 166), erweisen sich als nicht durchschlagend. Nach der hier vorgelegten literarkritischen Analyse ist der wechselnde Gebrauch des Gottesnamens durchaus sinnvoll, insofern auf der Erzählebene immer Jahwe steht, während Elohim nur in zusammengesetzten Begriffen wie בְּנֵי הָאֱלֹהִים (1,6) und אֱלֹהֵי אֱמִתָּה (1,1.8.9) sowie in direkter Rede in der Wechselrede zwischen Ijobs Frau und Ijob (2,9+10) vorkommt. Aber auch die Wiederaufnahme von אֱלֹהֵי

turmuster der älteren Fassung der Novelle denkbar einfach. Es besteht aus einem knappen Erzählrahmen (1,1-2+3b und 42,16+17), der einerseits die Person Ijobs einführen und andererseits das innerhalb dieses Rahmens erzählte Geschehen seiner Lebensgeschichte einbauen will. Der Erzählrahmen, der stark an die Rahmenaussagen der priesterschriftlichen Noachgeschichte (Gen 6,9+10 und 9,28+29) erinnert, ordnet die Ijobgeschichte zugleich in einen bestimmten Horizont ein<sup>47</sup>. Das eigentliche Erzählkorpus besteht aus drei Szenen, wobei die Szene im Himmel (1,6-9+2,5+6) naturgemäß den breitesten Raum einnimmt und auch das Gewicht der Aussage trägt. Im Gegensatz zur jüngeren Fassung der Ijobnovelle richtet sich das vom Satan inszenierte Geschehen unmittelbar gegen Ijob selbst. Die "Folgen" des Geschehens im Himmel werden in der zweiten (2,7-10) und der dritten Szene (2,11\*-13+42,10\*) erzählt, wobei sich diese beiden Szenen deutlich antithetisch (Verhalten der Frau Ijobs / Freunde) gegenüber treten. Entsprechend dem in der ersten Szene entworfenen Programm geht es in der zweiten und dritten Szene um die Bewährung der Tugend Ijobs (2,10) sowie um ihre Bestätigung durch Jahwe (42,10\*). Das Problem der Tugend Ijobs steht somit im Mittelpunkt der älteren Fassung der Ijobnovelle.

Ihrer literarischen Form nach handelt es sich bei der älteren Fassung der Ijobnovelle um eine "weisheitliche Lehrerzählung"<sup>48</sup>. Was hier zur Diskussion steht und am Beispiel Ijobs exemplarisch verdeutlicht werden soll, ist die

---

וְהָיָה aus 1,6 in 1,13, verbunden mit der Beziehungslosigkeit der in 1,13 gebrauchten Suffixe, erzwingt nicht notwendigerweise eine literarkritische Lösung, da beide Phänomene stilistisch erklärt werden können. Einerseits sollen nämlich durch die Aufnahme der Wendung וְהָיָה הָיָה aus 1,6 in 1,13 die beiden Szenen 1,6-12 und 13-22 eng aufeinander bezogen werden, andererseits soll durch die in 1,13 beziehungslos bleibenden Suffixe in וְהָיָה וְהָיָה ein bewußter Rückbezug zu 1,4-5 (vgl. וְהָיָה in 1,4a) hergestellt werden. Weitergehende literarkritische Operationen, wie sie etwa L. SCHMIDT, BZAW 143, 166-168.176 vornimmt, erweisen sich dann gleichfalls als überflüssig.

47 Vgl. in diesem Zusammenhang auch Ez 14,14+20, wo Ijob neben Noach und Daniel erscheint (vgl. hierzu M. NOTH, Daniel und Hiob in Ezechiel 14, VT 1, 1951, 251-260).

48 Vgl. dazu vor allem H.-P. MÜLLER, Die weisheitliche Lehrerzählung im Alten Testament und seiner Umwelt, WO 9 (1977) 77-98 sowie Altes und Neues zum Buche Hiob, EvTh 37 (1977) 284-304 (285-287).



weisheitliche Tugendlehre als solche. Deutlich haben in der Geschichte Rationalität und Theorie den Vorrang. Das ganze erzählerische Gewicht geht auf die Darstellung des Funktionierens des zugrundeliegenden Ordnungsdenkens. Augenscheinliche Inkongruenz zwischen Theorie und Wirklichkeit, die den Anstoß zur Formulierung der Ijobnovelle gegeben haben dürfte, wird dabei nicht als eine grundsätzliche Infragestellung der Theorie angesehen. Nicht um erzählerische Nachgestaltung der Wirklichkeit geht es hier, sondern um den Nachweis der Gültigkeit der Theorie gegenüber dem Anspruch der Wirklichkeit. Dementsprechend sind die auftretenden Gestalten weniger konkret agierende Handlungsträger, was in strengem Sinne nur für die (negativ gezeichnete) Frau Ijobs gilt, sondern Träger bestimmter Rollen, die ein festes Programm verdeutlichen sollen. Bei der älteren Version der Novelle handelt es sich somit offenkundig um ein theologisches Kunstprodukt, das im Dienst der Propaganda einer theologischen Lehre steht<sup>49</sup>. Als Auseinandersetzung mit dem hier vertretenen theologischen Programm ist sodann aber die jüngere Fassung der Ijobnovelle zu verstehen.

### 3.2 Die jüngere Fassung der Ijobnovelle

Bei der jüngeren Fassung der Ijobnovelle handelt es sich nicht bloß um eine ausgestaltende Nacherzählung eines vorgegebenen Stoffes. Vielmehr ist sie zugleich als eine Neuinterpretation der älteren Fassung der Erzählung zu verstehen. Das wird allein schon an der Neustrukturierung der vorgegebenen Fassung der Ijobnovelle erkennbar, insofern unter Verwendung des literarischen Stilmittels der Verdoppelung der wesentlichen Strukturelemente aus der dreiszenigen Geschichte eine zweiteilige literarische Komposition gemacht worden ist<sup>50</sup>. Bezeichnenderweise verliert in der jüngeren Fassung der Ijobnovelle die in der älteren Fassung einmal selbstgewichtige Aussage von der Bestätigung der Tugend Ijobs infolge der Umstrukturierung an Gewicht und damit auch an Bedeutung, worin sich wohl eine gewisse Skepsis gegenüber dem theologischen Programm dokumentiert, wie es in der älteren Fassung der Ijobnovelle entwickelt worden ist. Die in der Einbeziehung von 2,11\*-13 in die Erprobungsszene zutage tretende veränderte Problemlage gegenüber der ursprünglichen Geschichte ist wahrscheinlich auch ursächlich für die bewußte

---

49 Nicht erst die jüngere Fassung der Ijobnovelle kann somit als eine Geschichte, die ein theologisches Problem behandeln will, verstanden werden (so L. SCHMIDT, BZAW 143, 181), vielmehr gilt gleiches schon für die ältere Fassung der Geschichte, wie eine eingehende Analyse, die aber den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde, zu zeigen vermöchte.

Gegenüberstellung der Szene im Himmel und der Szene von der Bewährung der Tugend des Ijob, wie sie vor allem an dem weitgehend redaktionell gestalteten ersten Teil der Ijobnovelle in 1,6-22 greifbar wird, wo sich die beiden Szenen (1,6-12/13-22) auch strukturell genau entsprechen. Unversehens wird dadurch die Bewährung der Tugend Ijobs zu einer Bewährung Gottes selbst (vgl. vor allem auch den redaktionell eingefügten Halbvers 2,3b). In der jüngeren Fassung der Ijobnovelle, die ihrer literarischen Form nach ebenfalls als eine "weisheitliche Lehrerzählung" zu kennzeichnen ist, ist aus dem Fall des Ijob so eigentlich ein Fall Gottes geworden. Das Experiment Gottes mit dem Menschen, das in der älteren Fassung der Ijobnovelle der Kern der Darstellung gewesen ist, wird in seiner theologischen Fragwürdigkeit aufgedeckt, womit zugleich das theologisch Fragwürdige des Ansatzes der älteren Fassung der Ijobnovelle getroffen werden soll<sup>51</sup>. Nicht erst die Ijobdichtung setzt sich so mit dem theologischen Ansatz der Ijobnovelle auseinander, vielmehr wird ein solcher Versuch schon in jenen Elementen greifbar, die auf den Verfasser der jüngeren Fassung der Novelle zurückgehen.

### 3.3 Die beiden Fassungen der Ijobnovelle als Dokument exilisch-nachexilischer Theologie

Weithin wird die Ijobnovelle als eine alte und ursprünglich einmal mündlich überlieferte anspruchslose Volksgeschichte bzw. -überlieferung verstanden, die eine längere Geschichte durchlaufen und ihre endgültige literarische Ausgestaltung erst in der Zeit des Exils erfahren hat<sup>52</sup>. Dieser Einschätzung der Geschichte entspricht ihre Charakterisierung als "Legende" oder "Volksbuch"<sup>53</sup>. Verschiedene Beobachtungen sowohl literarischer als auch

---

50 Zur Kompositionsstruktur der jüngeren Fassung der Ijobnovelle vgl. Anm. 37.

51 Deutlich setzt die jüngere Fassung der Ijobnovelle in den über die ältere Fassung der Geschichte hinausgehenden redaktionellen Zusätzen andere Akzente, die zugleich den Charakter der ganzen Erzählung entscheidend verändern, wie eine detaillierte Analyse jener redaktionellen Elemente sichtbar machen könnte.

52 Vgl. in diesem Zusammenhang vor allem die Beschreibung der Ijobnovelle durch J. WELLHAUSEN, Rezension zu A. DILLMANN, *Hiob*, 1869, *JGTh* 16 (1871) 552-557, die forschungsgeschichtlich weitreichenden Einfluß gehabt hat.

53 Vgl. hierzu nur K. BUDDE, *Das Buch Hiob*, HK II/1, Göttingen 1896, VIIIIf und B. DUHM, *KHC XVI*, VIIIIf, dagegen aber G. FOHRER, *Studien*, 54 und *KAT XVI*, 30, der darauf hinweist, daß hier "keine naiv-volkstümliche Erzäh-

theologischer Art sprechen gegen eine solche Herleitung der Ijobnovelle aus vorexilischer Zeit. Einen deutlichen Hinweis auf eine frühestens exilische Herkunft der Ijobnovelle geben allein schon die Rahmennotizen in der älteren Fassung der Geschichte (1,1-2+3b und 42,16+17), die deutlich in Analogie zu den Rahmennotizen der priesterschriftlichen Noach-(Abraham-)geschichte stilisiert sind. Allein schon diese Querbezüge zur priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung schließen eigentlich eine vorexilische Entstehung der Ijobnovelle aus<sup>54</sup>, ganz abgesehen davon, daß die in der Ijobnovelle verhandelte theologische Problematik erst mit dem Hereinbrechen des Exils zu einer grundsätzlichen theologischen Frage geworden zu sein scheint<sup>55</sup>.

---

weise", sondern "eine ausgebildete und hohe Erzählungskunst" vorliegt, ebenfalls auch G. VON RAD, Weisheit in Israel, Neukirchen-Vluyn 1970, 269, für den in der Ijobnovelle "keine einfach geformte 'Volkserzählung', sondern eine sehr anspruchsvolle Kunstprosa" zu sehen ist.

- 54 Vgl. zum Problem einer exilisch-nachexilischen Datierung der Ijobnovelle zuletzt auch die linguistischen Beobachtungen bei A. HURVITZ, The Date of the Prose-Tale of Job Linguistically Reconsidered, HThR 67 (1974) 17-34, vgl. aber auch G. FOHRER, Studien, 49-52.
- 55 Eine Herleitung der Ijobnovelle aus exilisch-nachexilischer Zeit schließt nicht aus, daß der Stoff der Geschichte durchaus älter sein kann, wofür durchaus die Erwähnung Ijobs neben Noach und Daniel in Ex 14,14-20 sprechen würde.